

Karin Ploog

...Als die Noten laufen lernten...

I. I: Komponisten A bis G

Geschichte und Geschichten der U-Musik bis 1945

Inhalt Band 1.1: Komponisten A-G:

Vorklang

Abraham, Paul

Ascher, Leo

Barnett, John

Beer, Joseph

Benatzky, Dr. Ralph

Bendix, Paul

Berté, Heinrich

Bertuch, Max

Bial, Rudolf

Biron, Alfons Josef

Brodsky, Nikolaus

Burian, Emil Frantisek

Byjacco, Fritz

Cohn, Walter Kurt Herbert

Danziger van Embden, Rachel

Dauber, Dol

Dessau, Paul

Durra, Hermann

Ehrlich, Siegwart

Eisler, Hanns

Engländer, Ludwig

Erwin, Ralph

Eschwege, Eugen

Eysler, Edmund

Falk, Richard

Fall, Moriz

Fall, Leo

Fall, Siegfried

Fall, Richard

Felix, Dr. Hugo

Friedmann, Heinrich

Fuhs, Julian

Gabriel, Max

Gellert, Bruno

Gilbert, Jean

Gilbert, Robert

Glanzberg, Norbert

Goldfaden, Abraham ben Chaim Lippe

Goldmann, Curt/*Ps.30 Stück*

Grabowski, Kurt

Granichstaedten, Bruno

Gray, Allan

Grosz, Dr. Wilhelm

Grün, Dr. Bernard

Grünfeld, Prof. Alfred

Guttman, Artur

Guttman, Dr. Oskar

Vorklang

Sie fragen sich bestimmt, warum ich mir gerade dieses Thema ausgesucht habe. Als Sängerin im Konzert- und Opernbereich bin ich auf so viele interessante Musiken gestoßen und habe sie dann interpretiert ... da wurde ich von Musik-Redakteuren gerne als Fossil bezeichnet ... weil ich damit musikalisch ein Genre bediente, was so nicht mehr existent ist. Denn vom Sänger verlangte es höchste musikalische Ansprüche: Koloratur, Lyrik, stimmliche Beweglichkeit und gute Interpretation ... und dann kam, was kommen musste ...

Natürlich beschäftigte ich mich im Vorfeld meiner sängerischen Arbeit mit den Komponisten und Librettisten ... und da stieß ich dann auf so viele Ungereimtheiten, Vorurteile, Falschinterpretationen über jene Urheber ... dazu sogar von musikwissenschaftlicher Seite falsche Werk-Zuordnungen ... der Detektiv in mir wurde geweckt ... und los gings...

Über 90% aller Komponisten, Librettisten und Texter der *Gehobenen Unterhaltungsmusik* waren Deutsche und k.u.k. Österreicher, denen ihre jüdische Religion oder die Verbundenheit mit dem Judentum zum Verhängnis wurden! Den Schreckensherrschern des *Dritten Reiches* waren sie, vielleicht weil sie so erfolgreich waren? gelinde geschrieben - im Wege ... ich fing also im Jahre 2005 bei Null an und recherchierte mich mit oftmals unglaublichem Glück durch die Vorzeit und das dann folgende dunkle Kapitel der deutschsprachigen U-Musik.

Da stützte ich mich auf das furchtbare *Lexikon der Juden in der Musik von Stengel/Gerigk aus dem Jahre 1940* (bei mir in den Texten *Nazilex* genannt), dessen Abdruck glücklicherweise bis dato im Buch „Ausgemerzt!“ von Eva Weissweiler zu finden ist! Auch versuchte ich, mich nur auf Quellen von vor 1933 zu beziehen, von denen ich sicher sein konnte, dass sie ohne *Nazi-Ideologie* verfasst worden sind. Dann gelang es mir antiquarisch - oftmals über das Meer - Werke zu finden, die weit vor dieser Zeit publiziert wurden, oder ich konnte Augenzeugenberichte mit einfließen lassen und sie mit anderen Begebenheiten verknüpfen!

Nun habe ich mich, aufgrund entscheidend neuer Erkenntnisse, dazu entschlossen, mein Werk noch einmal völlig neu zu überarbeiten. Dazu beigetragen haben sehr viele Kontakte im In- und Ausland, denen ich explizit in den Biografien meinen Dank zolle! Dennoch gab es auch, was die Auffindung von Titeln aus der Zeit betrifft, Begebenheiten, die zu keinem Ende führten: wo sind die Original-Noten von *Gebet einer 15 3/4jährigen* [*Warum ist der Willy Fritsch so schön?*] aus der Tingel-Tangel-Revue I (07.01.1931) von Friedrich Hollaender und Franz Wachsmann geblieben? Dieser Titel tauchte ohne Angabe der Original-Autoren nach dem Kriege in einer deutschen Revue wieder auf! Sie merken: eine Recherche löst immer wieder ein neues Kapitel aus - doch möchte ich - denn hier handelt es sich um Unterhaltungsmusik - auch diese mit einfließen lassen.

Jeder Mensch ist einzigartig und hat immer eine spannende Lebenszeit-Biografie, deren Schilderung mir sehr am Herzen liegt ... ich habe viel gelacht ... oftmals auch weinen müssen. Es gibt weitere Schicksale zu erforschen; mittlerweile konnte ich das *Kapitel zwei Fragmente* auflösen, da ich fündig geworden bin!

Zur damaligen *Gehobenen Unterhaltungsmusik* gehören: Kabarett - Posse - Singspiel - Operette - Revue - Filmmusik - Song - Chanson - Schlager ... sie letztendlich führten in die musikalische Jetztzeit. Da die Biografien nun so umfangreich geworden sind, habe ich Kapitel eins in drei Bände aufteilen müssen.

Nun hoffe ich, dass Sie genauso viel Spaß beim Lesen haben, wie ich beim Schreiben und recherchieren ...

Ihre Karin Ploog
Hamburg, im Jahre 2014/2019

Band 1.1: Komponisten A-E:

**Abraham, Paul - 02.11.1892 Apatin/Ungarn-
06.05.1960 Hamburg**

Apatin gehört heute zu Serbien.

Pál Abraham, der Sohn einer Klavierlehrerin und eines Bankdirektors, absolvierte nach seiner Schule eine Banklehre und nebenher studierte er von 1910 bis 1916 Musik an der Hochschule in Budapest. Anfang der 1920er begann er erste klassische Musik zu komponieren, so ein Streichquartett, ein Konzert für Violoncello, eine Serenade und später ein Requiem. Durch seine vorübergehende Tätigkeit im Bankfach und daraus resultierenden verwegenen Geschäften, kam er als Bankrotteur für einige Zeit ins Gefängnis.

Schon während seiner Studienzeit verbandelte er sich mit seiner späteren Frau Charlotte (*Sári, geb. Feszélyi, 1895-1975*). 1927 wurde er Kapellmeister am Budapester *Operettentheater*, wo er einzelne Musik-Nummern zu verschiedenen Operetten beisteuerte. Aufsehen erregte er mit vier eigenen Liedern zur Operette „Zenebona“ (*T:B.István/L.László*), deren UA am 02.03.1928 in Budapest stattfand; und so entdeckte er sein Talent für die leichte Muse. Nach seiner ersten Operette „Der Gatte des Fräuleins“ (*T:G.Drégely/I.Harmath*), deren Premiere am 13.10.1928 in Budapest stattfand, interessierten sich bereits deutschsprachige Bühnen für das Werk. Es folgte „Es geschehen noch Wunder“ (*T:A.Birabeau/ G.Dolley*) am 15.06.1929.

Paul Abraham war eine sehr komplexe Persönlichkeit und voller Gegensätze: Aufschneider, Phantast, ein Anhänger der Philosophie Epikuros, elegisch, depressiv, hypochondrisch, oberflächlich bei gleichzeitiger Pedanterie, apodiktisch und ein Zweifler, lässig und Feuergeist. Bernard Grun schrieb in seinem Buch über ihn, dass sein musikdramatischer Instinkt und sein Gefühl für die populäre Melodie überwältigend waren und seine Orchestration der Zeit um ein halbes Menschenalter voraus war ...„*wie der sprichwörtliche Sturmwind fegte er über die europäische Operettenszene und gab ihr einen letzten großen Schwung.*“ (S.435)

Mit seiner Operette „Victoria und ihr Husar“ (*T: I. Földes*) gelang ihm der internationale Erfolg. Der ungarische Theaterunternehmer Miksa Preger vermittelte diese nach ihrer Premiere am 21.02.1930 im Budapester *Operettentheater* nach Deutschland. Sie wurde dann am 07.07.1930 in der Bearbeitung von Fritz Löhner-Beda und Alfred Grünwald im Leipziger *Neues Theater* erstaufgeführt; danach am 23.12.1930 im *Theater an der Wien*. Nach wenigen Monaten gab es eine englische Fassung und am 14.10.1931 war in Stuttgart die Kinopremiere der Filmoperette.

So siedelte Paul Abraham im Jahre 1930 nach Berlin, dem Zentrum der Operetten-/Revue- und Tonfilmproduktion und hatte kompositorisch sehr gut zu tun. Als der dunkelhaarige, lange und hagere Enddreißiger in einem Berliner Filmatelier auftauchte, sprach sich schnell herum, mit was für einer unglaublichen Begabung man hier zu rechnen hätte. Wenn es sich um seine Vergangenheit handelte, wurden die abenteuerlichsten Dinge erzählt! Abraham selbst erzählte Reportern, er sei Meisterschüler an der Budapester Musikakademie gewesen, dann wieder, dass er dort einen schwunghaften Bankhandel betrieb, zudem machte er den

Eindruck eines zerfahrenen Menschen, entwurzelt und eher hilfsbedürftig!

Anm.: *Aus meiner Sicht könnten das schon erste Anzeichen seiner 1946 in den USA diagnostizierten Syphilis im Quartärstadium mit latenter Neurosyphilis gewesen sein! Ab Ansteckung kann das bis zum Endstadium 10 bis 20 Jahre dauern.*

Ufa-Filmproduzent Erich Pommer hatte den hageren Paul Abraham ins Büro des Alrobi-Verlag zu Armin Robinson geschickt, weil er die ewigen Geldnöte des Komponisten nicht mehr ertragen konnte. Als dieser die Platten seiner Kompositionen hörte, bot er Abraham 4.000 Mark an. Abraham zögerte, denn er dachte, dass es sich um ein Jahressalär handelte; Robinson sprach aber von einer Monatsgage. Abraham fragte, ob er damit in Berlin auch anständig leben könnte. Bereits im ersten Jahr brachten Paul Abrahams Kompositionen gut 360.000 Mark ein. Er war der erste Komponist, der amerikanische Einflüsse in seine Musik einfügte und dazu ein glänzender Showman, der mit seinem kleinen Orchester sehr gut ankam. PEM bezeichnete ihn als Repräsentanten der letzten Generation europäischer Operetten-Tradition. Paul Abraham unterstützte auch eine Reihe ernster Musiker wie Arnold Schönberg, der seine Arrangements schrieb und die Orchestrierung seiner Werke vornahm; damit hatte er indirekt Anteil an Schönbergs 12-Ton-Musik. Seine beiden nächsten Werke wurden ebenfalls Welterfolge: „Die Blume von Hawaii“ (T.I.Földes/I.Harmath/Ü:A.Grünwald/F.Löhner-Beda). Die Premiere fand am 24.07.1931 im Leipziger Neues Theater statt; dem folgten: Budapester Königstheater (23.01.1932), das Theater an der Wien (07.09.1932), der gleichnamige Ufa-Tonfilm kam 1933 in die Kinos.

Paul Abraham, reich geworden, kaufte sich ein komfortables Rokoko-Schlösschen und zog von Berlin W15, Zähringerstraße 19, in die Fasanenstraße, wo sich die Operettenstars trafen; u.a. Fritzi Massary und Max Pallenberg; die aus Budapest stammende Martha Eggert, verheiratet mit Jan Kiepura, und die Leipziger/Berliner „Viktoria“ Lizzi Waldmüller, eine Tirolerin, Ehefrau von Max Hansen. Paul Abraham lebte dort auf sehr großem Fuße und seine Feste waren legendär! Komponist Abraham war Anfang der 1930er sehr erfolgreich und wurde als *Kronprinz der Operette* gehandelt. Robert Stolz schrieb über ihn, dass er sehr geschäftstüchtig war. Der Mensch Paul Abraham war der Spielsucht verfallen, das war auch der Grund, weshalb ihm das Geld zwischen den Fingern zerrann. In Berlin schrieb Paul Abraham neben Operetten auch die Musik zu mehreren Tonfilmen: „Die Privatsekretärin“ (1931) mit dem Titel *Ich bin ja heute so glücklich*. In England wurde dieser neu gedreht unter „Sunshine Susie“ mit *Today I feel so happy* - sein dort größter Erfolg mit Renate Müller, deren steiler Aufstieg damit begann und die bereits sechs Jahre später starb.

Zu: Renate Müller (26.04.1907-07.10.1937) *ihr Privatleben war durch ihre Liebe zu einem jüdischen Bankier überschattet, der emigrieren musste. Rauschgift, Alkohol und Repressalien durch die Nazis zerrütteten ihre Nerven. Sie fiel aus dem Fenster ihrer im Hochparterre gelegenen Wohnung; dabei zog sie sich eine Knieverletzung und einen Schädelriss zu. Fast geheilt erlitt sie Hirnkrämpfe, für die es damals keine Rettung gab. Ihr Grab ist auf dem Parkfriedhof Berlin-Lichterfelde.*

Dann gab es eine Novität: zuerst wurde ein Operetten-Tonfilm gedreht und danach kam das Werk auf die Berliner Bühne: „Geschäft mit Amerika“ (*Coeur joyeux*/T:n/d Lustspiel v Paul Frank/Dr.Ludwig Hirschfeld „Geschäft mit

Amerika“), wofür Hans H. Zerlett das Drehbuch schrieb, Robert Gilbert und Armin Robinson die Gesangstexte. Dieser Film kam zum 29.02.1932 in die Wiener Kinos und nach Berlin unter „Zwei glückliche Herzen“ (T:P.Frank/L.Hirschfeld, 05.03.1932) auf die Bühne; im *Großes Schauspielhaus* hatte „Ball im Savoy“ (T:A.Grünwald/ F.Löhner-Beda, 25.12.1932) Premiere. Abraham kreierte den Typ der Schlageroperette, weil er von vornherein seine Nummern als isolierbare Tanzschlager entwarf, die sofort auf Tonträger gepresst wurden. Im Londoner *Drury Lane Theatre* erschien diese Operette unter „Ball at the Savoy“ (08.09.1933). Für Frankreich entstand seine Filmmusik zu „Monsieur, Madame et Bibi“ (1932), wo er auch die musikalische Leitung übernahm und im selben Jahr für „Das Blaue vom Himmel“ (D:M.Kolpe/B.Wilder/T:F.Rotter).

Da Paul Abraham Jude war, flüchtete er mit seiner Frau Charlotte nach der *Nazi-Machtergreifung* 1933 von Berlin nach Wien; dort kamen weitere Werke zur Aufführung. So gab es zunächst im *Johann Straußtheater* die EA von „Ball im Savoy“ (15.12.1933); danach nur noch im *Theater an der Wien*: die Lustspieloperette „Das Märchen im Grand Hotel“ (n/d Lustspiel „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“/ *Savoir*/T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 29.03.1934) in der Inszenierung von Max Reinhardt. Aus „Djainah“ (*Budapester Oper*, 1934) wurde in Wien „Dschainah“ (T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 20.12.1935). Auch die Tonfilmproduktionen liefen weiter, wie: „Eine Frau unter Tausend“ (R:Victor Janson, 13.01.1933) mit Martha Eggerth, Hermann Thimig, Ernst Verebes und „Glück über Nacht“ (R:Max Neufeld, 24.02.1933) mit Magda Schneider, Hermann Thimig und Szöke Szakall.

In Budapest gab es „Családi pótlék“ (1936) und „3:1 a szerelem javára“ (18.12.1936), das wurde zur Wiener EA der musikalische Fußballschwank „Roxy und ihr Wunderteam“

(T:D.Keller/L.Zsilagy/ Ü:A.Grünwald/H.Weigel, 25.03.1937), wo die gesamte österreichische Fußball-Nationalmannschaft anwesend war. Doch ab 1934 hielten seine Wiener Werke nicht länger als zwei Theatermonate.

Er schrieb Filmmusik und hatte die musikalische Leitung zu „Bretter, die die Welt bedeuten“ (R:Kurt Gerron/T:F.Rotter, 1934/35). Im *Neues Wiener Journal* (19.07.1936) wurde noch sein Singspiel „Serenade in Schönbrunn“ angekündigt ... doch es kam nicht mehr dazu! Noch vor der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen floh Paul Abraham nach Budapest, blieb dort einige Zeit und schrieb Musik für diverse Tonfilme. Dort entstanden die Operetten „Julia“ (T:I.Földes/I.Harmath, 23.12.1937) und „Der weiße Schwan“ (1938). Aus „Roxy und ihr Wunderteam“ entstand noch der Film „Die entführte Braut“, welcher am 13.01.1938 im Wiener *Busch-Kino* Premiere hatte!

Dann kam auch dort die Nazi-Bedrohung immer näher! Seine Frau und er entschieden, dass er erst allein nach Paris fliehen sollte, um dort die Lage zu sondieren. Sie wollte ihm später folgen, da sie als Nichtjüdin keiner Gefahr ausgesetzt war. So glich Paris im Februar 1939 fast einem Klein-Wien. Robert Stolz, Oscar Straus, Alfred Grünwald, Karl Farkas, Emmerich Kálmán und natürlich Paul Abraham kamen in Paris zusammen, um dort zu arbeiten und zu leben.

Mit dem Einmarsch der Nazis in Österreich wurden die Komponisten und Texter, die der dortigen Verwertungsgesellschaft *AKM* angehörten, in die *STAGMA* zwangseingeschrieben und die Juden ihrer Tantiemen beraubt. Paul Abraham versuchte dem zu entgehen, indem er sich um eine Aufnahme in die französische *SACEM* bemühte. Dies wurde aber abgelehnt, da er in Frankreich, im Gegensatz zu Robert Stolz, Oscar Straus und Emmerich Kálmán, wenig bekannt war. Paul Abraham saß oft im Pariser

Café Cristal, dem Treffpunkt vieler Emigranten. Auch Robert Stolz war eines Tages auf dem Weg dorthin. Angekommen, sah er auch schon Paul Abraham an einem Tisch sitzen mit seiner Freundin Martha Labarr, dazu Lilian Harvey, Paul Lukas, Jean Geiringer. Dabei war auch die Jurastudentin Yvonne Louise Ulrich, *Einzi* genannt, die so vielen Emigranten half. Paul Abraham stellte sie Robert Stolz vor und das war für diesen der Beginn einer einzigartigen Liebe.

Paul Abraham erhielt ein Visum für Kuba, wohin er im Juli/August 1940 von Paris über Casablanca/Marokko floh. Dort hatte er auch etwas Erfolg, dann erhielt er ein in Miami ausgestelltes Besuchervisum für die USA. Er reiste von Kuba mit dem Schiff nach Miami und kam dort am 26.08.1940 an. Da seine Einkünfte sehr geschmolzen waren, fuhr er weiter mit der Bahn nach New York, wo er im *Hotel Windsor* unterkam. In New York schlug er sich als staatenloser Barpianist durch und versuchte, wieder mit seinen Kompositionen Fuß zu fassen - das misslang ihm leider, obwohl er im Jazz sehr versiert war.

Robert Stolz beschrieb das Amerika-Jahr 1940: *„Kurt Weill, Emmerich Kálmán, Oscar Straus, Paul Abraham und ich zählten zu den bekanntesten Komponisten der leichten Muse, die das Wiener- und das deutsche Musiktheater in der Neuen Welt vertraten.“*

Ferner schrieb Robert Stolz in seinem Buch *„Servus Du“*: *„Im Jahre 1940 schaffte es auch der hochtalentiertere deutsch-ungarische Komponist Paul Abraham nach New York zu emigrieren, aber trotz der Unterstützung durch die ungarischen Kolonien in New York und Hollywood gelang es ihm nicht, in der Neuen Welt Fuß zu fassen.“ ...*

Eines Tages erzählte er Robert Stolz, er werde den berühmten Hollywood-Star ungarischer Herkunft Ilona

Massey heiraten und lud alle Kollegen für den nächsten Tag zur Hochzeit ins *Hotel St. Moritz* ein. Als Robert und Einzi Stolz dort mit Blumen erschienen, wusste er von nichts und konnte sich auch an nichts erinnern; so schritt seine tragische Krankheit fort...

Hans Geiringer, der gemeinsame Freund von Robert und Einzi Stolz, wohnte auch im *Hotel St. Moritz*. Als dieser eines Nachts nach Hause kam, saß Paul Abraham im Pyjama in der Hotelhalle und bat Geiringer, bei ihm schlafen zu dürfen. Geiringer, der ein Zimmer mit zwei Betten bewohnte, nahm ihn mit und bestellte ihm, der stundenlang im Central Park gewesen-, und total verschmutzt war, ein Frühstück. Abraham ging ins Badezimmer, dort setzte er sich für 20 Minuten in eiskaltes Wasser. Als Geiringer gerade eingeschlafen war, hörte er eine zornige Stimme: „*Dich bring ich um, du bist mein Feind - dich bring ich um!*“ An seinem Bett stand Paul Abraham, den Telefonapparat in der drohend erhobenen Hand. Mit Hilfe Abrahams bestem Freund, dem Fotografen Pál, den Geiringer benachrichtigen konnte, gelang es, ihn ins Bellevue Hospital, einer Nervenklinik, zu bringen. Dort blieb Paul Abraham bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland. In Hamburg lebte er noch einige Zeit in einem Heim bis zu seinem Tod. So endete einer der talentiertesten Komponisten der deutschen Unterhaltungsmusik!

Hier noch eine andere Version: Als Paul Abraham eines Tages auf dem Broadway vor dem *Shubert Theatre* ein unsichtbares Orchester dirigierte, wurde er aufgegriffen und zunächst in eine Irrenabteilung des Bellevue-Hospitals gebracht, wo er ab 05.01.1946 psychiatrisch behandelt werden musste. Einen Monat später wurde er dann ins Creedmoor State Hospital verlegt...

Fest steht, dass Paul Abraham schon lange Zeit an Syphilis erkrankt war. Da diese nicht behandelt wurde, befand er sich zum Zeitpunkt seiner Eskapaden im 4. Stadium (*Quartärstadium=latente Neurosyphilis*). Im Jahre 1946 wurde eine „akute Denkparalyse“ im New Yorker Creedmoor State Hospital diagnostiziert. Die Mediziner bekamen das vortrefflich in den Griff und dank guter Medikamente nahm diese Krankheit einen guten Verlauf.

PEM schrieb im Jahre 1955, dass Paul Abraham seit vielen Jahren im amerikanischen Irrenhaus lebe. „Die verlagsmäßigen Rechte seiner Werke sind recht verwickelt; Anwälte und Agenten behüten die Musiken des anscheinend unheilbar Kranken. Es ist nicht herauszufinden, ob der Schöpfer so vieler populärer Lieder wirkliche Not leidet, wie man sagt, oder nicht.“

Im Jahre 1956 klärte die Bundesrepublik Deutschland mit den USA die finanziellen Fragen bezüglich einer Rückkehr des mittlerweile mittel-, und immer noch staatenlosen Paul Abraham. Er wurde auf Initiative des in Hamburg gegründeten *Paul-Abraham-Komitees* nach Deutschland geholt, wo er am 30.04.1956 als ein gebrochener Mann ankam, für unheilbar geisteskrank erklärt- und auch entmündigt wurde. In Hamburg stand er ab Oktober 1956 weiterhin in der Psychiatrie der Uniklinik Eppendorf unter medizinischer Betreuung; er spielte wieder Klavier. Gut tat ihm auch, dass seine Ehefrau Charlotte, von der er sich 1939 getrennt hatte, aus Budapest anreisen durfte und ihn ab Oktober 1956 in einer Privatwohnung betreute. Eine faustgroße Geschwulst in der Kniekehle stellte sich als bösartiger Krebs heraus. Er wurde daran operiert, erholte sich nach dieser OP nicht mehr, und verstarb am 06.05.1960. Paul Abraham wurde auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf beigesetzt.

Es wird berichtet, dass Paul Abraham bis zu seinem Tode der Überzeugung war, in New York zu leben und bald wieder einen großen Kompositionserfolg hätte. Bernard Grun schrieb in seinem Operetten-Buch, dass Paul Abraham über eine übersprudelnde Einfallskraft verfügte, doch auch über eine unvollkommene Technik und dazu ein tragisches Ende nahm. Er war ferner der Meinung, dass Abraham ein halbes Menschenalter zu spät gekommen sei, einen Ausweg gesucht- und nicht gefunden hätte!

Während Franz Lehár mit seinen Operetten immer noch auf den Spielplänen vertreten ist und auch Emmerich Kálmán mit seinen Pusztaklängen als der typische Vertreter der ungarischen Operette gilt, ist Paul Abraham eher in Vergessenheit geraten. Er brachte ungarische Volksmusik mit Tanzrhythmen der Zeit in Einklang und das manchmal vor internationalem und exotischem Hintergrund. Die Libretti sind leider dramaturgisch nicht immer geglückt, doch seine Operetten haben Revuecharakter, so könnte man ihn schon als Wegbereiter des Musicals bezeichnen. Von ihm geblieben sind einzelne Nummern aus seinen Werken, Melodien im Tanzrhythmus der Zeit, wie Foxtrott: *Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel - Meine Mama war aus Yokohama - Ich hab ein Diwanpüppchen genau wie du - My little Boy* oder Slowfox: *Mausi, süß warst du heute Nacht - Blume von Hawaii, ich liebe dich fürs Leben* dann Marsch: *Wo es Mädels gibt, Kameraden* und English-Waltz: *Pardon, Madame, ich bin verliebt - Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände.*

Curt Riess beschrieb in seinem Buch „*Das gabs nur einmal*“ den Film „Die Blume von Hawaii“ folgendermaßen: *...„einzig die zündenden Melodien und Rhythmen von Paul Abrahams Musik sind von diesem Film übrig geblieben. Die Hawaiiprinzessin spielte und sang Martha Eggerth, Prinz und Tenor: Hans Fidesser, Stone: Ivan Petrovich.“*

Bekannte Melodien (Auswahl):

Bin nur ein Jonny - Du bist mein Glück - Du traumschöne Perle der Südsee - Es ist so schön, am Abend bummeln zu gehen - Geschäft mit Amerika - Nur ein Mädel gibt es auf der Welt - Toujour l'amour - Was hat eine Frau von der Treue? - Will dir die Welt zu Füßen legen

Operette (Auswahl):

3:1 a szerelem javára (*Roxy und ihr Wunderteam/Budapest*) - Ball im Savoy - Családi pótlék (*Budapest*) - Der Gatte des Fräuleins - Der weiße Schwan (*Budapest*) - Die Blume von Hawaii - Djainah (*Dschainah/ Budapest*) - Es geschehen noch Wunder - Julia (*Budapest*) - Märchen im Grandhotel - Tambourin (*Musical/unaufgeführt/T:A.Grünwald*) - Történnek még osodák - Viktoria und ihr Husar - Vikí - Wintermelodie (*Musical*) - Zenebona - Zwei glückliche Herzen

Uraufführungsdaten:

- 02.03.1928 „Zenebona“/T:István Bródy/László Lakatos/Budapest
- 13.10.1928 „Der Gatte des Fräuleins“/T:Gábor Drégely/Imre Harmath/Budapest
- 15.06.1929 „Es geschehen noch Wunder“/T:André Birabeau/ Georges Dolley/Budapest
- 21.02.1930 „Victoria und ihr Husar“/T:Imre Földes/Budapest/ Wien: Ü:Alfred Grünwald/Fritz Löhner-Beda
- 24.07.1931 „Die Blume von Hawaii“/T:Imre Földes/Imre Harmath/ Budapest/Wien:Ü:Alfred Grünwald/Fritz Löhner-Beda
- 05.03.1932 „Zwei glückliche Herzen“/T:Paul Frank/R.Gilbert/ Ludwig Hirschfeld/Armin Robinson
- 25.12.1932 „Ball im Savoy“/T:Alfred Grünwald/Fritz Löhner-Beda
- 29.03.1934 „Das Märchen im Grand Hotel“/T:Alfred Grünwald/ Fritz Löhner-Beda
- 20.12.1935 „Dschainah“/T:Alfred Grünfeld/Fritz Löhner-Beda
- 18.12.1936 „3:1 a szerelem javára“/T:D.Keller/L.Zsilagy/Budapest/ wurde in Wien zu
- 25.03.1937 „Roxy und ihr Wunderteam“/ Ü:A.Grünwald/Hans Weigel
- 23.12.1937 „Julia“/T:Imre Földes/Imre Harmath/Budapest

Film (Auswahl):

Antonia, romance hongroise (1935, Frankreich) - Ball im Savoy (1934) - Bretter, die die Welt bedeuten (1935, Österreich) - Coeurs joyeux (1932, Frankreich) - Családi

pótlék (1936, Ungarn) - Das Blaue vom Himmel (T:M.Kolpe/F.Rotter, 1932) - Die Blume von Hawaii (1931/32) - Die entführte Braut (1938, Österreich) - Die Privatsekretärin (1931/Dactylo se marie, 1934 Frankreich) - Die singende Stadt (1930) - Dschainah (1935) - Ein bisschen Liebe für dich (Zwei glückliche Herzen, 1931/32) - Glück über Nacht (1932) - Holiday in Mexico (1943/1946, USA) - Hotel Kikelet (1937, Ungarn) - Lila akác (1934, Ungarn) - Mai laynok (1936, Ungarn) - Melodie des Herzens (1929) - Monsieur, Madame et Bibi (1932, Frankreich) - Racoczy Marsch (Rácóczi indulo, 1933) - Roxy und ihr Wunderteam (1938) - Serenade (1939, Frankreich) - Tagebuch der Geliebten (1935, Österreich) - Uri világ (1938, Ungarn) - Victoria und ihr Husar (1931) - Yes, Mister Brown (1932) - Zigeuner der Nacht (1932)

Ascher, Dr.jur. Leo - 17.08.1880 Wien- 25.02.1942 New York

Die Eltern von Leo Ascher kamen aus einem Gebiet nördlich von Brünn und waren assimilierte Juden. Sein Vater Moriz (02.09.1841 Boskowitz-22.06.1917 Prerau) heiratete am 17.09.1865 eine Eva Friedenthal (1839 Triesch-07.09.1914 Wien) und in dem kleinen Städtchen Triesch kam auch der Älteste ihrer Söhne Arnold (29.08.1867) zur Welt, ihm folgten seine Schwestern Rudolfine und Josefine. Die Familie zog nach Wien, wo Moriz als Schirmmacher tätig war und seine Frau zeitweilig eine Pelzwarenhandlung führte.

***Zu:** Arnold Ascher machte in Wien Matura; studierte Jura, wo er an der Universität Wien zum Doktor der Rechte promovierte. Er hatte eine schriftstellerische Ader (lt.Eymer:Prosa/Aufsatz/Biografien/Sachbuch) und schrieb unter dem Ps.Arnold Raesch! Er arbeitete hauptsächlich in der Sozialfürsorge, stieg zum kaiserlichen Rat auf, und wurde Generalsekretär der Baron Hirsch Schulstiftung. Im Jahre 1900 heiratete er Regine Friedländer, die Tochter vom Schriftsteller und Religionshistoriker Dr. Moritz Friedländer.*

Leo Ascher wurde am 17.08.1880 (Matrikel IKG 5542) als deren jüngster Sohn in Wien II. (Leopoldstadt) Glockengasse 8, geboren; schon früh zeigte sich seine Musikalität, die im Elternhaus gefördert wurde. Bereits mit dreizehn Jahren schrieb er erste Klavierkompositionen; er besuchte ein Wiener Gymnasium und schloss mit Matura ab. Am 28.09.1898 begann er sein Jura-Studium an der Uni und daneben Musik am Wiener Konservatorium, wo er Klavierschüler von Hugo Reinhold und Prof. Louis Thern war; bei Robert Fuchs studierte er Komposition und

Instrumentation. Nach seinem Abschluss wurde er noch für ein Jahr Privatschüler von Franz Schmidt (1874-1939). Seine Staatsprüfung als Jurist bestand er im zweiten Anlauf, promovierte mit 24 Jahren (07/1904) zum Dr. jur. und arbeitete nur kurz in diesem Beruf. Er wollte immer Operettenkomponist werden und brauchte, dank seiner familiären Verhältnisse, nie als Kapellmeister durch die Provinz ziehen. Die Familienverhältnisse müssen sehr harmonisch gewesen sein, denn alle Kinder blieben bis zu ihrer Heirat bei den Eltern, so auch Leo bis zum Jahre 1909!

Leo Ascher begann laut *Klassika* seine Komponisten-Laufbahn mit der Oper „Mamzell Courage“, für die ich bisher keine Aufführung fand. Er ging seinen eigenen Weg, lehnte den Schlager kompositorisch vehement ab. Der Librettist Victor Léon wurde auf ihn aufmerksam, bot eine Zusammenarbeit an; so entstand seine erste Operette „Vergelt's Gott“ (*Theater an der Wien*, 14.10.1905), die im Berliner *Lessing-Theater* unter dem Titel „Der Bettelgraf“ (09.05.1907) aufgeführt wurde, desgleichen als „Bettlerklub GmbH“ (16.11.1907) am *Neues Operettentheater*, Hamburg. Damit hatte er bereits einen kolossalen Erfolg und der später bekannte Sänger Louis Treumann gab damit sein Debüt.

Für *Danzers Orpheum* schrieb er „'s gibt nur a Kaiserstadt“ (T:L.Krenn, 27.09.1907). Im Kabarett *Fledermaus* kam es einst zu einer nächtlichen Begegnung mit den Bohemiens Julius Brammer, einem Chargenspieler am *Theater an der Wien*, und dem kaum 20-jährigen Alfred Grünwald, Angestellter einer Theateragentur. Sie schrieben für *Danzers Orpheum* mit Leo Ascher „Die grüne Redoute“ (26.03.1908). Zum 26.08.1908 vermeldete das *Theater an der Wien* die Annahme der Operette „Der Pechvogel“ (T:L.Krenn), hierbei könnte es sich wahrscheinlich um „Die arme Lori“ (T:L.Krenn, 12.03.1909) gehandelt haben, die mit sieben

Vorstellungen dann im *Raimundtheater* lief; es folgte „Hut ab!“ (T:E.Skurawy/G.Tellheim/Venedig in Wien, 28.05.1909).

Am 23.05.1909 heiratete er in Wien Eleonore Frankl (26.06.1872 Neuern-05.04.1952 New York), Luise genannt, eine Tochter des Rabbiners Dr. Nathan Frankl und seiner Ehefrau Franziska, geb. Stern. Das Ehepaar zog in eine eigene Wohnung in Praternähe: Wien II. Kurzbauergasse 6. Am 28.11.1910 wurde in Wien IX. Pelikangasse 15, Tochter Franziska *Franzi* (Matrikel IKG 2244) geboren; Zeugen waren der Beamte Albert Frankl (II. Kleine Pfarrgasse 28) und der Schauspieler Victor Frankl, der beim Ehepaar Ascher wohnte.

Saison 1909/10 wurde Leo Ascher mit Béla Laszky musikalischer Leiter im Kabarett *Fledermaus*; dort gab es: „Der Belagerungszustand“ (T:A.Neidhardt, 01.11.1909), das musikalische Lustspiel „Die keusche Susanne“ (T:F.Löhner-Beda, 01.02.1910) und im *Colosseum* „Die Klubbrüder“ (T:W.Frieser, 01.04.1910). Julius Brammer und Alfred Grünwald erzählten Leo Ascher von ihrer Idee eines Altwiener Singspiels mit dem Titel „Vindobona, du herrliche Stadt“ (später „Hoheit tanzt Walzer“) und diese Burleske kam erfolgreich zum 22.07.1910 ins *Venedig in Wien*. Die Operettenparodie „Der fromme Silvanus“ (03.11.1910), ein Waldidyll, und die grotesk-altägyptische Operette „Rampsenit“ (30.12.1910) entstanden nach einer Textvorlage von Fritz Löhner-Beda für das Kabarett *Fledermaus*; damit wollte Leo Ascher zu Offenbach zurückführen. Es folgten „Das goldene Strumpfband“ (T:J.Brammer/A.Grünwald/Ronacher, 01.05.1911) und „Eine fidele Nacht“ (T:F.Löhner-Beda/Colosseum, 01.09.1911). Im Wiesbadener *Walhalla Operettentheater* kam seine Operette „Der Lockvogel“ (T:A.Engel/ J.Horst, 10.01.1912) zur Uraufführung.

Aschers Zusammenarbeit mit Brammer und Grünwald führte zu seiner berühmtesten Operette „Hoheit tanzt Walzer“, deren Premiere am 24.02.1912 im *Raimundtheater* stattfand. *Das Lercherl von Hernals* wurde ein Gassenhauer - 500 Vorstellungen en suite! Diese Operette wurde sogar während *WWI* in New York gegeben, worüber die dortigen Zeitungen berichteten! Ab 20.06.1912 machten Dr. Leo Ascher samt Familie plus Dienerin in Bad Ischl erstmals Sommerferien; sie zogen zum 25.06. in ein Privatquartier; ab diesem Zeitpunkt verbrachten sie dort fast jährlich ihre Sommerferien. Mit Fritz Löhner-Beda arbeitete er an „Die goldene Hanna“ (*Apollo*, 04.01.1913). Ab dem 19.06.1913 war Familie Ascher wieder in Ischl, zog zum 24.06. in ein Privatquartier; auch ab 02.06.1914 ebenda. Bei Ausbruch von *WWI* ließ er sich auch vom vorherrschenden Patriotismus anstecken und meldete sich freiwillig! Doch man stellte bei der Tauglichkeits-Untersuchung bei ihm ein „*nervöses Herz*“ fest; und so wurde er im Musikbereich eingesetzt, wo er Soldatenlieder sammeln- und notieren musste. Das gab ihm aber die Möglichkeit, weiterhin zu komponieren.

Ins *Ronacher* kam „Was tut man nicht alles aus Liebe?“ (*T:F.Dörmann*, 17.12.1914/8 Vorstellungen) - im *Theater in der Josefstadt* gab es dann „Botschafterin Leni“ (*T:B.Buchbinder*, 19.02.1915) mit Hansi Niese in der Titelpartie und am 13.01.1916 im Berliner *Varieté Wintergarten* „Die schöne Komödiantin“ (*T:E.Burg/L.Taufstein*). Im *Neues Wiener Journal* (23.04.1916) wurde bekannt gegeben, dass das *Raimundtheater* Leo Aschers Operette „Die große Nummer“ erworben hatte; doch konnte ich diesen Titel mit keinem seiner folgenden Werke in Verbindung bringen!

Familie Ascher pendelte zu der Zeit viel zwischen Berlin und Wien, wahrscheinlich erhielt Franzi deshalb ab dem Jahre

1916 ihren ersten Schulunterricht privat bei der Mutter, die Volksschullehrerin war? Später ging sie aufs humanistische Gymnasium, wo sie 1928 mit Matura abschloss. Franzi kam seit ihrer Kindheit mit Musik in Berührung und hegte deshalb früh den Wunsch, Opernsängerin zu werden!

Ab 14.06.1916 waren die Familien Ascher und Buchbinder wieder in Ischl zu finden, mag sein, dass Leo und Bernhard dort schon an der nächsten Operette arbeiteten? Es folgte nämlich der zweite große Operettenerfolg seines Lebens mit einem typischen Berliner Singspiel: „Der Soldat der Marie“ (T:B.Buchbinder/J.Kren/A.Schönfeld, 02.09.1916) unter der Direktion Kren im Berliner *Neues Operettenhaus*, wo nur dort allein schon über 800 Vorstellungen gegeben wurden; Wiener Premiere war am 19.01.1917 im *Bürgertheater*. Ins Berliner *Thalia-Theater* ging „Egon und seine Frauen“ (T:B.Buchbinder/J.Kren, 25.08.1917).

Ins Wiener *Bürgertheater* kamen „Bruder Leichtsinn“ (T:J.Brammer/A. Grünwald, 28.12.1917) und „Der Künstlerpreis“ (T:J.Horst/R.Oesterreicher, 01.10.1919/5 Vorstellungen). Am Berliner *Neues Operettenhaus* gab es „Was Mädchen träumen“ (T:R.Bodanzky/L.Jacobson, 06.12.1919) - mit zwei Vorstellungen „Wo Schwalben nisten“ (1919/20) - „Prinzessin Friedl“ (T:B.Buchbinder/J.Kren, 15.05.1920) - „Baroneßchen Sarah“ (n.'Im Klubsessel' v C.Rößler/T:A.Neidhardt/Komische Oper, 05.12.1920) und ins *Raimundtheater* kam dazwischen „12 Uhr nachts!“ (T:F.Dörmann/ H.Kottow, 12.11.1920).

Dann machte er eine längere Pause, denn erst am 24.01.1923 kam seine neue Operette „Ein Jahr ohne Liebe“ (T:A.Deutsch-German/L.Hirschfeld) ans Berliner *Thalia-Theater*; dies Werk ging gleich zum 16.05.1923 ans Wiener *Stadttheater*. Im *Carl-Theater* hatte einzig seine Operette „Sonja“ (T:R.Presber/L.W.Stein, 06.03.1925) Premiere;

danach fuhr man nach Ischl (02.07.1925). Ins Hamburger *Carl Schultze-Theater* kam „Das Amorettenhaus“ (T:B.Hardt/H.v.Waldberg/M.Steiner-Kaiser, 25.12.1925), welches zum 06.03.1926 ans Badener *Stadttheater* ging. Es folgte im *Raimundtheater* „Ich hab dich lieb...!“ (T:W.Sterk, 16.04.1926), was unter „Meine entzückende Frau“ ins Berliner *Neues Theater am Zoo* kam und ebenda „Ninon am Scheideweg“ (T:A.Rebner/A.Neidhardt, 27.11.1926).

Im Jahre 1926 arbeitete er auch für den Berliner Film, da seine Operette „Der Soldat der Marie“ auf Zelluloid gebannt werden sollte. Ab 11.07.1927 weilte der Librettist Julius Wilhelm samt Familie und Dienern in Ischl; ihm folgte am 13.07. Leo Ascher plus Familie. Im Jahre 1928 gab es am *Hamburger Operettenhaus* einen Sensationserfolg mit „La Barberina“ (T:V.Léon, 08.03.1928); sie ging sofort nach Berlin. Schon ab 01.07.1928 wohnte Fritz Löhner-Beda samt Entourage in Ischl, am 06.07. Leo Ascher in seinem gewohnten Domizil, am 04.08. der Komponist und Librettist Paul Knepler mit Familie. Ab 26.06.1929 gab es ebenda eine Zusammenkunft zwischen den Familien Ascher, Knepler und Fritz Lunzer, der ab 18.08. mit seiner Frau in einer Pension weilte. Im Jahre 1930: am 23.06. Familie Fritz Löhner-Beda und Dienerschaft in der eigenen Villa; ab 24.06. Leo Ascher mit Familie. Die Ergebnisse dieser Ferienzeiten kann man gleich an den nächsten Uraufführungen erkennen: zunächst berichtete das *Neues Wiener Journal* (24.12.1929), dass die Uraufführung von Leo Aschers Operette „Der König vom Moulin Rouge“ (T:P.Herz/J.Wilhelm) kommendes Jahr in New York stattfinden würde; durch Vermittlung von Max Pfeffer und H.M.Schmidt wurden die Rechte vorgestern verkauft. Einen Tag später wurde bekannt, dass Hubert Marischka sich die Wiener EA im *Theater an der Wien* sicherte.

In der *Linzer Tages-Post* (15.08.1924) gab es schon die Mitteilung, dass Fritz Löhner-Beda und Fritz Lunzer

zusammen mit Leo Ascher an einer neuen Operette unter dem Titel „Oh, diese Mäderln“ arbeiteten, wahrscheinlich wurde daraus die Biedermeieroperette „Frühling im Wienerwald“ (T:F.Löhner-Beda/F.Lunzer/Stadttheater, 17.04.1930)? Dem folgte am Hamburger *Carl Schultze-Theater* „Bei der Wirtin Rosenrot“ (T:P.Knepler/F.Löhner-Beda, 11.02.1931), die ins Berliner *Theater des Westens* (14.03.1931) kam. Als Leo Aschers beste letzten Arbeiten bezeichnete man damals das musikalische Lustspiel „Ich hab dich lieb...!“ (1926), die große Operette „La Barberina“ (1928) und „Frühling im Wienerwald“ (1930).

In der Zwischenzeit versuchte Tochter Franzi die Aufnahmeprüfung an der Wiener Hochschule für Musik für das Hauptfach Gesang zu absolvieren, doch sie bestand nicht. Trotz vorhandener Stimmprobleme probierte sie es danach an der Staatsakademie für Gesang und Kunst und wurde von Paula Mark-Neusser ausgebildet; ein Probesingen an der *Städtische Oper Berlin* verlief erfolglos.

Ins Leipziger *Operettentheater* kam „Bravo, Peggy!“ (T:W.Lichtenberg/ A.Robinson/T.Waldau, 27.03.1932), die einen durchschlagenden Erfolg hatte und an die Wiener *Volksoper* (29.04.1932) kam. Natürlich schrieb Ascher auch viele Tänze, Charakterstücke, Wiener Lieder, Chansons und Filmmusik, wie für „Durchlaucht, die Wäscherin“ (*Purpur und Waschblau*, 1931). Im *Neues Wiener Journal* (29.05.1932) kündigte man für die Spielzeit 1932/33 folgendes Ascher-Werk an: „1000 Meter Liebe“ (T:W.Lichtenberg/ F.Löhner-Beda) für die ich keine Aufführung fand!

Allerdings: Bei „1000 Meter Liebe“ meldete sich Wilhelm Lichtenberg über das *Neues Wiener Journal* (18.12.1932) zu Wort. Unter der Überschrift „1000 Meter Liebe“ *Groteske um einen Operettentitel von Wilhelm Lichtenberg!* schrieb dieser folgende Story: Beda und Lichtenberg arbeiteten mit

Leo Ascher an dieser Operette und Ascher veröffentlichte diesen vorgesehenen Titel Im Mai 1932 über die Gazetten. Plötzlich, im September gab es Ankündigungen vom Berliner *Künstlertheater* über einen Titel „100 Meter Glück“ von Schiffer/Herczeg/Spoliansky. Die Urheber von „1000 Meter Liebe“ protestierten gegen diesen Titel und in den Berliner Ankündigungen erschien nun deren neuer Titel „Der Prinz von Hollywood“ und so ging die Sache in Ordnung. Nun wollten die Urheber noch Bruno Hardt-Warden eine Zusammenarbeit an „1000 Meter Liebe“ anbieten; dieser fand den Titel ausgezeichnet! Doch dann konnte- oder wollte er nicht mehr mitmachen, da er zur Premiere an seiner neuen Operette nach Berlin reisen musste, die den Titel „Der Bridgemajor“ hatte, doch dieser Titel mutierte über Umwege zu „1000 Meter Liebe“ (*T:H.Feiner/B.Hardt-Warden/M:W.Meisel*)! Nun protestierten auch die Autoren von „100 Meter Glück“ gegen diese widerrechtliche Benutzung ihres Titels, was sie vorher den Urautoren (*Beda/Lichtenberg*) absprachen, dass diese Titel überhaupt wirklich identisch wären und es lächerlich wäre, auch nur an eine Ideenassoziation zu denken! Die Herren Autoren im *Nollendorfftheater*, wo deren „1000 Meter Liebe“ herauskommen sollte, würden sich sicherlich wundern (*so Wilhelm Lichtenberg*), wenn sie die Proteste zweier Operettenfirmen ins Haus bekommen! Wilhelm Lichtenberg warnte dann von dieser Stelle! Vorsicht vor „1000 Meter Liebe!“ Denn es könnte plötzlich geschehen, dass er an drei Operetten anstatt einer beteiligt sei! Aus „1000 Meter Liebe“ könnten einige Kilometer Prozesse werden!

Mit der *Nazi-Machtergreifung* 1933 blieb es Leo Ascher aufgrund seiner jüdischen Herkunft verwehrt, weiter in Berlin tätig zu sein. Glücklicherweise war er auch im europäischen Ausland bekannt und so erhielt er u.a. Tantiemen aus England. Tochter Franzi hatte im selben Jahr ihr erstes Engagement für Nebenrollen und als

Zweitbesetzung an der *Volksoper*, doch hielt sie das Engagement wegen ständigen stimmlichen Problemen (*Stimm-Katarrh*) nicht durch und wechselte zur Schriftstellerei.

Zum September 1933 hatte Leo Ascher mit Rudolf Lothar den Schwank mit Musik „Ober, zahlen!“ geschrieben, der wohl in Prag seine Premiere hatte? Familie Ascher versuchte ab Herbst 1933 in London Fuß zu fassen, was kläglich misslang; so fuhren sie im Frühjahr 1934 wieder nach Wien. Ab 04.07.1934 machten sie das letzte Mal Ferien unter ihrer gewohnten Bad Ischler Adresse. Im *Neues Wiener Journal* (28.07.1934) stand noch, dass Leo Ascher gerade mit Rudolph Schanzer und Ernst Welisch an der neuen Operette „Romanze von heute“ arbeiten würde, doch auch darüber fand ich keinen Aufführungsort! Seine vorletzte Wiener Premiere hatte er am 05.06.1936 im *Neues Wiener Stadttheater* mit der Lustspieloperette „Um ein bißchen Liebe“ (n „Die schöne Melusine“ v R.Lothar/T:P.Herz/T.Waldau). Dafür nahm er noch einmal Kompositionsunterricht bei Hans Schneider, um einen professionellen Einblick in die Jazz-Instrumentation zu erlangen! Zuletzt gab es dann ab September 1936 im *Raimundtheater* „Lotti“ (n „Lotti, die Uhrmacherin!“ v Marie von Ebner-Eschenbach/T:P.Knepler). In Zürich war die letzte europäische Premiere seiner Operette „Hochzeitswalzer“ (T:J.Brammer/ A.Grünwald, 04.12.1937), eine völlige Neubearbeitung seiner damaligen Erfolgsoperette „Hoheit tanzt Walzer“, die beim Publikum anfangs sehr gut ankam, doch bald in der Versenkung verschwand.

Franzi Ascher besuchte am 12.03.1938 das Kino ihres Onkels Albert, um sich die Filmpremiere von „Der Dybuk“ nach kabbalistischen Motiven anzusehen. Auf der Premierenfeier sagte der Onkel: „Das Radio hat soeben verkündet, dass die Volksabstimmung abgesagt ist!“ Am

nächsten Morgen marschierten braune Kolonnen durch Wien. Unerwartet erhielt Leo Ascher im Herbst 1938 ein *Affidavit* aus Amerika! Der Wohltäter war der Kapellmeister Viktor Wagner, der früher viele Ascher-Werke nachdirigierte, aber sonst keinen Kontakt zu Ascher hatte. Er litt zu dieser Zeit schon an Krebs und wollte wohl noch etwas Gutes tun! Viktor Wagner verstarb wenige Wochen nach Ankunft der Familie Ascher!

Nun gab es in der Zwischenzeit viele Repressalien, der die Familie Ascher ausgesetzt war: die Nazis konfiszierten gleich den Flügel, verkauften alle Möbel, die sie immerhin bis zu ihrer Abreise benutzen durften ... ihre Wohnung wurde einem Major der Luftwaffe zugewiesen, der schon mal mit seiner Frau in Familie Aschers Gegenwart eine Besichtigung vornahm! Ein Tag nach der Reichspogromnacht, am 10.11.1938, wurde Leo Ascher kurzzeitig in seiner Heimatstadt Wien verhaftet und in eine Kaserne gebracht. Da hatte er das unglaubliche Glück, dass ihn ein Offizier erkannte und ihn noch in derselben Nacht per Taxi nach Hause bringen ließ, dasselbe sogar bezahlte! Da Leo Ascher schlecht sah, begleitete er ihn noch bis vors Haus; zudem riet er ihm, dies bis zur Abreise nicht mehr zu verlassen; also, auch das gab es!

Am 25.11.1938 floh Familie Ascher aus Wien! Sie durften immerhin ein paar Kunstgegenstände, Silber und Bücher mitnehmen, alles andere war schon enteignet! Sie verließen Österreich für immer. Leo Aschers Tochter Franzi (*später Franziska Ascher-Nash*) schrieb in ihrem Buch über die Emigration: *...„Die trüb beleuchtete Halle des Westbahnhofes war schwarz von Menschen und totenstill. Der Nazibeamte, der unser Handgepäck durchsuchte, sah ein paar Klavierauszüge von Operetten meines Vaters obenauf in einem Koffer liegen. 'Mein Gott, Herr Doktor', sagte er, 'Hoheit tanzt Walzer. Ich war ein Bub, wie ich's*

zum erstenmal g'sehn hab. Und Frühling im Wienerwald. Das war doch erst vor zwei Jahr. Die schöne Musik!'. Mein Vater kehrte dem Mann den Rücken. Ekel war auf seinem Gesicht und er sagte nicht ein Wort.“

Über Salzburg ging es per Zug nach Paris und am 03.12.1938 fuhr der *Boat Train* durch die stoppelige Heidelandschaft Nordfrankreichs. Cherbourg: Abschied von Europa und Überfahrt mit der *MS Aquitania* der Cunard Line nach New York; mit an Bord waren Mr. und Mrs. Gary Cooper und Sir Anthony Eden. Franzi Ascher hatte an Bord eine Begegnung mit einem alten Arzt, der ihr Folgendes sagte: ... „*Es steht nämlich schon alles in den Sternen geschrieben. Ein großer Krieg wird kommen und der Große Bär wird aufstehen und wird Deutschland zerstören. Wissen Sie, was das Sternbild des Großen Bären bedeutet? Der Große Bär bedeutet Rußland. Und das Ende des Krieges wird der Anfang eines neuen Zeitalters sein, und Friede für die ganze Welt.“*

Familie Ascher bezog eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung am 420, Riverside Drive mit Blick auf den Hudson-River. Er wurde von der Radio Station *WHN* eingeladen, um an einem *Refugee Artists Broadcast* teilzunehmen! Franzi schrieb, dass ihnen vermeintliche Behaglichkeit vorgetäuscht wurde. Der *Master of Ceremony* lächelte und sprach ins Mikrofon: „*And now I take pleasure in introducing Leo Ascher who has arrived with his family from Vienna just three days ago and tonight they are all three with us, and I am glad to say that they are all happy and smiling.“*

Als sie danach über den Broadway gingen, meinte Leo Ascher: „*Es hat eine Broadway-Melodie!“*; so wie die Filme, die sie 1935-37 in Europa sahen. Ascher hatte auch gleich ein Treffen im *Sherry Netherland Hotel* mit einer Operettensängerin für „Hoheit tanzt Walzer“ am Broadway;